

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letztem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Plauderflüßchen“ und „Mühselige Winter-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementpreis pro Quartal Mk. 1.20
= (ohne Frachtlohn oder Postgebühren)
= Inseratenpreis pro sechsstelliger Pettzeile in Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Druck und Verlag von Adam Erlenne in Oestrich und Eltville.

Telefon Nr. 88

Nr. 80

Samstag, den 6. Juli 1918

69. Jahrgang

Hierzu illustriertes „Unterhaltungsblatt“ Nr. 26.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung über Ausnahmen von der Verordnung über die Genehmigung von Ersatzlebensmitteln vom 7. März 1918 (RGBl. S. 113.) Vom 14. Juni 1918.

Auf Grund des § 15 Abs. 1 der Verordnung über die
Genehmigung von Ersatzlebensmitteln vom 7. März 1918 wird
folgendes bestimmt:

Artikel 1.

Von den Vorschriften der Verordnung über die Genehmigung
von Ersatzlebensmitteln vom 7. März 1918 — außer von den §§
10, 11 und 16 Abs. 1 Nr. 3 und 4 — werden folgende Ersatz-
lebensmittel (vergleiche Bekanntmachung über die Zugehörigkeit
zu den Ersatzlebensmitteln vom 8. April 1918 — Deutscher Reichs-
anzeiger vom 10. April 1918 Nr. 84 —) ausgenommen:

1. Margarine und Kunstschmelz;
2. Süßholzwurzel;
3. Lebensmittel, die lediglich aus dem Grunde als Ersatzlebens-
mittel angesehen sind, weil bei ihrer Herstellung Zucker in
reichersichtlich zugelassener Weise durch Süßholzwurzel
ersetzt worden ist;
4. Künstliche Mineralwässer;
5. Künstliche Zitronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Kirschen-, Johannis-
beer- u. Waldmeister-Monade u. Brausepulver, sofern
die bei ihrer Herstellung verwendeten Ersatzlebensmittel
(Grundstoffe, Aromen, Essenzen, Extrakte, Symples, Far-
bstoffe usw.) von einer Ersatzmittelsstelle genehmigt sind;
6. Unter Verwendung von Ersatzlebensmitteln hergestellte
Nachen, Torten und Zuckerwaren, sofern die bei ihrer Her-
stellung verwendeten Ersatzlebensmittel (Backpulver, Schlag-
sahne-Ersatzmittel, Aromen, Essenzen, Symples usw.) von
einer Ersatzmittelsstelle genehmigt sind oder nach dieser Be-
kannmachung von der Genehmigungspflicht ausgenommen
sind;
7. zum alsbaldigen Verzehr bestimmte küchenmäßige Zubereitungen
(Kaffee-, Tee-Ersatzgetränke, Puddings, Salate,
Speiseeis usw.), die unter Verwendung von Ersatzlebens-
mitteln hergestellt sind, sofern diese von einer Ersatzmittels-
stelle genehmigt sind oder nach dieser Bekanntmachung von
der Genehmigungspflicht ausgenommen sind;

Artikel 2.

Bei Veräußerungen von Ersatzlebensmitteln, die in Packungen
oder Behältnissen an Verbraucher abgegeben werden sollen und
auf der Packung oder dem Behältnis der Name oder die Firma
und den Ort der gewerblichen Hauptniederlassung des Herstellers
enthalten, der die Ware hergestellt oder sie in der Verpackung unter
seinem Namen oder seiner Firma in den Verkehr bringt, ist die
Auszeichnung einer Bescheinigung nach § 9 der Verordnung
über die Genehmigung von Ersatzlebensmitteln vom 7. März
1918 nicht erforderlich, wenn auf der Packung oder dem Behältnis
angegeben ist, von welcher Stelle, wann und unter welcher
Nummer das Ersatzlebensmittel genehmigt ist, und zu welchem
Preise die Packung abgegeben ist.

Die Vorschriften der Bekanntmachungen über die äußere
Kennzeichnung von Waren vom 20. Mai 1918 bezw. 25. August
1918 (RGBl. S. 422, 962) und vom 5. Dezember 1917 (RGBl.
S. 1093) werden durch die Bestimmung in Abs. 1 nicht berührt.

Artikel 3.

Die im § 14 Abs. 1 der Verordnung über die Genehmigung
von Ersatzlebensmitteln vorgesehene Frist, innerhalb deren nicht
genehmigte Ersatzlebensmittel, die sich vor dem 1. Mai 1918 bereits
im Verkehr befinden, noch im Verkehr bleiben dürfen, wird bis
zum 1. Oktober 1918 erstreckt.

Berlin, den 14. Juni 1918.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes.
v. Waldow.

Betr. Anwerbung von Facharbeitern für land- wirtschaftliche Reparaturwerkstätten.

Es soll versucht werden, bei der Anwerbung von Arbeitern
für die Landwirtschaft in den neu besetzten Gebieten des Ostens
auch Facharbeiter für die heimische Landwirtschaft zu gewinnen,
die als Schmiede, Stellmacher, Sattler, Maschinisten usw., in in-
ländischen landwirtschaftlichen Reparaturwerkstätten beschäftigt
werden können. Die Arbeitsbedingungen müssen, wenn der
Plan Erfolg haben soll, den Arbeitsbedingungen für die in der
Industrie beschäftigten Arbeiter möglichst angepasst werden, da die
Arbeiter sonst die Beschäftigung in der Industrie vorziehen werden
und ein Zwang in dieser Beziehung nicht ausgeübt werden kann.

Es wird daher ersucht, die Anforderungen für den dringenden
Bedarf an Arbeitern dieser Art unter genauer Angabe der Arbeits-
stellen, der Verufe und der Lohn- und Arbeitsbedingungen (Ver-
pflanzung, Unterkunft pp.) der Kriegswirtschaftsstelle Rades-
heim bis zum 10. Juli zuzusenden.

Radesheim a. Rh., den 5. Juli 1918.

Der Kreisausschuss des Rheingaukreises.

Gebührenordnung für Schornsteinfeger.

Vom 1. Juli 1918 tritt die nachstehende Gebührenordnung für
die Schornsteinfeger im Rheingaukreis an Stelle der früheren Or-
dnung vom 18. August 1911 in Geltung:

1. Für das einmalige Reinigen
a) eines einstufigen ruffischen Kamin oder feststehenden Schorn-
steins 20 Pfg., für jeden weiteren Stod 5 Pfg. mehr. Hierbei
bleiben jedoch die Dach- und Kellergehäuse außer Berechnung,
wenn dieselben nicht getrennt werden. Knieböcke werden als
ganze Stodwerke berechnet.
- b) eines auf den Schornstein aufgesetzten Rohres oder Ventilations-
auslasses bis zu 1 Meter Höhe 10 Pfg., für jeden weiteren Meter
5 Pfg. mehr.
- c) eines Schornsteins, welcher gewerblichen Zwecken dient, (Brau-
erei, Brennerei, Dampfkegel- und Waschanstalten) Schorn-
steine bis zu 18 Meter Höhe 50 Pfg., für jede weitere angefan-
gene 5 Meter 20 Pfg. mehr.

b) eines Zentrallieferungsschornsteins 1.50 Mk.
2. Für das einmalige Ausbrennen eines ruffischen Schornsteins
mit Einschluß der unmittelbar darauf vorzunehmenden Reinigung
50 Pfg.

Das zum Ausbrennen der Schornsteine erforderliche Material,
wie Stroh, Hobelspäne usw. muß dem Schornsteinfeger geliefert oder
vergütet werden.

3. Bei Inanspruchnahme außer der regelmäßigen Feuerperiode
steht dem Schornsteinfeger eine Ganggebühr nach auswärts über
2 Kilometer vom Wohnort von 1.50 Mk., am Wohnort und bis zu
zwei Kilometer Entfernung von 50 Pfg. zu. Außerdem sind die
tarifmäßigen Gebühren für die Schornsteinreinigung zu entrichten.

4. Für Befichtigung und Begutachtung neuer Schornsteine
einschließlich Reinigung, im Gebäude bis 4 Schornsteine 2 Mk.,
jeder weitere Schornstein 50 Pfg. mehr.

5. Bei Reinigung der Schornsteine zur Nachtzeit, im Sommer
(vom 1. April bis 30. September) vor morgens 6 Uhr, im Winter
(vom 1. Oktober bis 31. März) vor morgens 7 Uhr, sind die
doppelten Gebühren zu entrichten.

6. Die Einigung über die Gebühren der Reinigung von frei-
stehenden Fabriksschornsteinen bleibt zunächst den Beteiligten über-
lassen, wird eine Einigung nicht erzielt, entscheidet der Landrat.

Radesheim a. Rh., den 29. Juni 1918.

Der königliche Landrat.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, auf vor-
stehende Gebührenordnung ordnungsgemäß hinzuweisen.

Bekanntmachung.

§ 3141. Hierdurch mache ich bekannt, daß die Neuherungen
für oder gegen die Errichtung einer Zwangsinnung für das Län-
der-, Maler- und Lackierhandwerk im Bezirk der Gemeinden des
Rheingaukreises schriftlich bis zum 20. Juli ds. Js. oder mündlich
in der Zeit vom 10. bis 20. Juli ds. Js. bei mir, Kreishaus-
Sitzung 3, abgegeben sind. Die Abgabe der mündlichen Neuherung
kann während des angegebenen Zeitraumes werktäglich von 9—12
Uhr vormittags erfolgen.

Ich fordere hierdurch alle Handwerker, welche im Rheingau-
kreis das Länderei-, Maler- und Lackierhandwerk betreiben zur
Abgabe ihrer Neuherung mit dem Bemerkten auf, daß nur solche
Neuherungen, welche erkennen lassen, ob der Errichtung der Zwangs-
innung die Zwangsinnung zustimmt oder nicht, gültig sind und daß
nach Ablauf des obigen Zeitpunktes eingehende Neuherungen un-
berücksichtigt bleiben. Die Abgabe einer Neuherung ist auch für
diejenigen Handwerker erforderlich, welche den Antrag auf Errich-
tung einer Zwangsinnung gestellt haben.

Radesheim a. Rh., den 29. Juni 1918.

Der Kommissar des Herrn Regierungspräsidenten.

Der königliche Landrat
Wagner.

Verordnung

Auf Grund der §§ 4 und 7 der Verordnung über Gemüse,
Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 307)
wird mit Wirkung für das Reichsgebiet bestimmt:

§ 1.

Maßstab darf nicht mit einem längeren Blattmaß als
bis zu 3 Zentimeter in den Handel gebracht werden. Wurzel-
knollen und Karotten dürfen mit Kraut nicht in den Handel ge-
bracht werden. Soweit Wurzelknollen, Möhren und Karotten von der
Erzeugerseite auf kurze Entfernungen mit Fuhrwerk oder auf
andere Weise, jedoch nicht mit der Bahn, an die Absatzstelle, ins-
besondere auf öffentliche Märkte befördert werden, ist der Absatz
mit Kraut bis auf weiteres zugelassen.

§ 2.

Zwischenhandlungen werden gemäß § 16 der Verordnung
vom 3. April 1917 mit Geldstrafe bis zu einem Jahre und mit
Geldstrafe bis zu 10000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in
Kraft.

Berlin, den 20. Juni 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.

Der Vorsitzende:

von Tilly.

Rgl. Lehranstalt für Weins-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim am Rhein.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß an der Rgl. Lehran-
stalt im Jahre 1918:

1. Ein Obstverwertungsllehrgang für Männer und Haushaltungs-
lehrerinnen in der Zeit vom 29. Juli bis 8. August.
2. Ein Obstverwertungsllehrgang für Frauen in der Zeit vom
19. bis 24. August

abgehalten werden.
Die Lehrgänge beginnen an den zuerst genannten Tagen vor-
mittags um 8 Uhr. Der Unterricht wird theoretisch und praktisch
erteilt, sodas die Teilnehmer Gelegenheit haben, die verschiedenen
Verwertungsmöglichkeiten einzusehen.

Das Unterrichtsgeld beträgt für den Lehrgang zu 1: für
Preußen 10 Mk., für Nichtpreußen 15 Mk.; für den Lehrgang zu
2: für Preußen 6 Mk., für Nichtpreußen 9 Mk.

Anmeldungen sind unter Angabe des Standes, Vor- und Na-
mens, Wohnortes sowie der Staatsangehörigkeit an die Direktion
zu richten.

Der Direktor.

Die Kriegslage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden bislang
von General Foch Teilangriffe gegen die beiden deutschen Heeresgruppen des rechten Flügels
und der Mitte ausgeführt, obwohl ihm die bisherigen
Ergebnisse keine Rechtfertigung für seine Opfer bieten
konnten. Am 3. Juli hat er nördlich der Maas ange-
griffen, um dort unsere Verbindung mit Soissons zu
bedrohen. Deshalb Roullins sous Louvent gelang es

seinen Truppen, in unser Kampffeld einzudringen, doch
wurden sie dann durch Gegenstoß abgewiesen. Im übrigen
brachen ihre Angriffe schon vor unseren Hindernissen
zusammen. Am 4. Juli früh ist er dann zu beiden
Seiten der Somme zu Angriffen geschritten, deren Ver-
lauf noch nicht bekannt ist. Wenn man die letzten drei
Wochen im Zusammenhang betrachtet, so überzeugt man
sich, wie tapferfüllt diese Zeit gewesen ist, und wie
viele unnütze Opfer sie den Franzosen auferlegt hat.
Am 11., 12., 13. und 21. Juni versuchten sie in ver-
lustreichen Stürmen vergebens unsere siegreichen Trup-
pen zwischen Montdidier und Reims zurückzuwerfen;
am 14., 15., 18. und 22. griffen sie in gleicher Absicht
südwestlich Soissons, östlich Villers Cotterets an; am
15., 17., 18., 20. und 25. Juni und am 2. Juli zer-
brachen sich die Engländer ihre Pläne von Albert
bis hinaus in das Kemmelgebiet. Am 28. Juni schrit-
ten beide Verbündete zu umfangreichen Teilangriffen;
die Engländer nördlich der Somme, die Franzosen südlich
der Maas. Auf dieser Front müssen englische und fran-
zösische Divisionen an den Kämpfen dieser Tage betei-
ligt gewesen sein. Ohne irgendwelche nennenswerte Er-
folge, ausgenommen die in den Heeresberichten unserer
Gegner verkündeten! Und selbst diese klangen mager
genug: „Wir haben unsere Linien vorwärts — wir
haben den oder jenen Punkt genommen,“ und schließ-
lich das Gewinnen einer Zahl deutscher Gefangenen,
denen der Verlust eigener Mannschaften gegenübersteht
— vor allen Dingen aber der sehr hohe blutige Verlust
dieser Woche, der die Bemühungen der Feinde auf
Hebung ihrer Kopfstände immer wieder durchkreuzt.
Trotzdem läßt General Foch aber weiter kühnen. Das
sind 16 größere Kampfstage seit dem 11. Juni, wobei
die zahllosen Erkundungsgesuche, die an allen Tagen
und an den verschiedensten Punkten stattfanden, außer
Betracht gelassen sind. (3.)

Ämtliche deutsche Heeresberichte.

III. Großes Hauptquartier, 4. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz
Rupprecht von Bayern.

Die Gefechtsaktivität lebte am Abend in einzelnen
Abschnitten auf. Seit frühem Morgen hartes Feuer
beiderseits der Somme. Hier haben sich Infanterie-
Kämpfe entwickelt.

Front des deutschen Kronprinzen

Bestimmte Teilangriffe der Franzosen nördlich der
Maas. Deshalb von Roullins-sous-Louvent wurde der
Feind im Gegenstoß in unseren vorderen Kampflinien
abgewiesen. Im übrigen brachen seine Angriffe vor
unseren Hindernissen zusammen. Erneute Vorstöße des
Gegners westlich von Chateau-Thierry scheiterten.

Heeresgruppen Gallwitz und Herzog Albrecht.

Ein starker Vorstoß des Feindes auf dem östlichen
Maasufer wurde abgewiesen. Im Sundgau machten
wir bei erfolgreicher Unternehmung Gefangene.

Leutnant Udet errang seinen 40., Leutnant Ru-
sch seinen 29. und 30. Luftsiege.

Der erste Generalquartiermeister:
Lubendorff.

III. Großes Hauptquartier, 5. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz
Rupprecht von Bayern.

Deshalb von Roullins stärkere Vorstöße des
Feindes abgewiesen. Beiderseits der Somme sind
gestern früh dem starken englischen Feuer Infanteriean-
griffe des Feindes gefolgt. Auf dem Nordufer des Pas-
ses brachen sie vor unseren Linien blutig zusammen.
Südlich der Somme drang der Feind in Dorf und
Wald Hamel ein. Auf der Höhe östlich von Hamel
wurde der Angriff durch unseren Gegenstoß zum Schei-
tern gebracht. Deshalb von Villers-Bretonneux warfen
wir den Feind in seine Ausgangsstellungen zurück.

Am Abend lebte die Gefechtsaktivität fast
an der ganzen Heeresgruppe-Front auf
und blieb auch während der Nacht, namentlich im gestri-
gen Kampfabschnitt, gesteigert.

Front des deutschen Kronprinzen

Erhöhte Gefechtsaktivität auf dem Westufer der Maas
und beiderseits der Maas.

Leutnant Menckhoff errang seinen 35., Leu-
tant Zuh seinen 24. Luftsiege.

Der erste Generalquartiermeister:
Lubendorff.

Sultan Muhamed 5. †.

III. Wien, 4. Juli. Nach einer hier aus Kon-
stantinopel eingetroffenen Meldung ist S. M. der
Sultan gestern um 7 Uhr verstorben.

Mit Sultan Muhammed Reschad Chan, 5. Kaiser der Osmanen, der am 3. November 1844 in Konstantinopel als der Sohn des Großsultans Abdul Medjid Chan geboren ist, ist ein treuer Verbündeter dahingegangen. Nach der Absetzung seines Bruders Abdul Hamid bestieg er am 27. April 1909 den Thron des osmanischen Reiches. Obwohl er sich allen vernünftigen Reformbestrebungen zugänglich erwies, konnte er den Niedergang der Türkei doch nicht verhindern. Der endgültige Losreißung Bosniens und Bulgariens, die noch unter Abdul Hamid geschah, folgten die beiden unglücklichen Kriege von 1911—1913, welche gegen Italien und gegen die kleinen Balkanstaaten geführt wurden. Jener kostete die Türkei Tripolitanien mit der Chrenakia; der andere, welcher einen Tag vor dem ersten abschließenden Frieden von Lausanne erklärt wurde, den größten Teil der ganzen Balkanhalbinsel. Der Frieden von London (30. Mai 1913) hatte dem Türkenreiche sogar bloß noch den Besitz der Halbinseln von Konstantinopel und von Gallipoli mitsamt der Ägäislinie des Marmara-Meeres gelassen. Durch geschickte Benützung der Gelegenheit, welche der von den bisherigen Verbündeten untereinander geführte Krieg bot, gewann man im Frieden von Konstantinopel wenigstens noch den Rest von Ost-Thracien bis zur Marica einschließlich des langumstrittenen und mit Schmerz verlorenen Adrianopels zurück. Obwohl die Türkei bei Ausbruch des Weltkriegs noch aus vielen Wunden blutete, war es für sie doch eine Lebensnotwendigkeit, sich in dem großen Völkerringen an die Seite Deutschlands und Österreich-Ungarns zu stellen. Das wird der Türkei nicht vergessen werden. Treu hielten die Osmanen an unserer Seite aus, und es ist nicht zu zweifeln, daß sie auch unter ihrem neuen Herrscher vereint mit uns weiter kämpfen werden bis zum siegreichen Ende — und einem für uns und unsere Verbündeten ehrenvollen Frieden.

Sultan Muhammed war Königl. preussischer Feldmarschall und Inhaber des Schwarzen Adlerordens.

Prozeß Rühlmann.

(36.) Berlin, 5. Juli. Vor Eintritt in die Verhandlung erklärte Landgerichtsdirektor Westermann, ob nicht die Möglichkeit vorliege, die Sache durch eine Erklärung aus der Welt zu schaffen. Chefbedakteur Mag. Lohmann erklärte, wenn Herr von Rühlmann erklärt, morgen von seinem Amte zurückzutreten, so bin ich bereit, dem Privatmann von Rühlmann die weitgehendste Erklärung abzugeben. Unser Streben geht dahin, Herrn von Rühlmann als Staatsmann unmöglich zu machen. Vorstehender Westermann: Danach dürfte wohl ein etwaiger Vergleich als gescheitert zu betrachten sein, denn es ist wohl anzunehmen, daß Herr von Rühlmann eine Erklärung über den Rücktritt vom Amte abzugeben nicht geneigt ist. (Große Heiterkeit im Zuhörerraum.) Angeklagter Dr. Lohmann: Ich bedauere es im Interesse des Staates. Darauf beantragte der Erste Staatsanwalt Rohde, für die ganze Dauer der Verhandlung die Öffentlichkeit auszuschließen. Der Gerichtshof zieht sich hierauf zu einer großen Beratung zurück und verkündet beim Wiedererscheinen, daß die Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung wegen der Gefährdung des staatlichen Interesses ausgeschlossen wird. Der Saal wird hierauf geräumt. Auch der Stenograph des Geheimrats Schliebe wird nicht zugelassen.

Deutscher Reichstag.

(36.) Berlin, 3. Juli. Der heutige Tag war im Reichstag eine kleine Sensation. Abg. Scheidemann, der Führer der Sozialdemokraten kündete der Regierung an, daß seine Partei diesmal die Bewilligung des Etats verweigere, weil man einer Regierung, die den Belagerungszustand nach vier Jahren nicht beilegte, den Etat nicht bewilligen könne. Abg. Ledebour (Unabh. Soz.) fand ebenfalls scharfe Worte gegen die Regierung und Oberste Heeresleitung, demzufolge war die Regierung gezwungen, sich zu verteidigen. Herr von Payer fiel diese Aufgabe zu. Wir bringen diese Rede, um den Standpunkt der Regierung kennen zu lernen, ausführlich wieder. Der Vizekanzler sagte:

Auf die Bemerkung des Abg. Ledebour zu erwidern, dessen bin ich durch den Präsidenten entbunden, der dem Redner einen Ordnungsruf erteilte. Der Abgeordnete Scheidemann hat, wenn ich ihn recht verstanden habe, erklärt, daß die sozialdemokratische Partei den Etat ablehnen wird. Etwas ganz Neues ist das für uns nicht. (Rufe: Nein!) Nur ausnahmsweise hat ja die Sozialdemokratie den Etat bewilligt. Das werden wir ertragen, wenigstens es im Kriege schwerer zu ertragen ist, als im Frieden, wenn solche Demonstrationen gemacht werden. Es ist doch recht gut, daß das nur eine Demonstration bleiben muß und praktische Folgen nicht haben kann. (Sehr wahr! rechts.) Wenn es noch andere Parteien ebenso machen würden und der Etat durch die Mehrheit des Reichstags abgelehnt würde, glauben Sie, daß der Sache des Vaterlandes, des Volkes und der Freiheit ein Dienst damit geschähe würde? Ich möchte es bezweifeln. Doch das ist Ihre Taktik. (Zu den Sozialdemokraten.) Mögen Sie es damit halten, wie Sie es für richtig befinden. Durch die lebhafteste Beschäftigung des Abg. Scheidemann mit der Friedensfrage fühle ich mich nicht veranlaßt, wiederum eine programmatische Erklärung der Regierung über die Friedensfrage abzugeben. Was soll nach den Erklärungen, die wir jetzt schon so oft abgegeben haben, eine solche Erklärung nützen? Die regelmäßige Folge ist zunächst immer eine Aufregung des Volkes und ein Auseinanderprallen der Anschauungen innerhalb des Deutschen Reiches gewesen. Man sieht ja hier und da etwas, was aussieht wie ein zartes Frühlingskeim, das die Hoffnung auf bessere Einsicht bei unseren Gegnern aufkommen läßt. (Rufe links: Auch bei uns!), aber das ist im allgemeinen so schwach, daß dadurch die Nachteile, die durch solche Erklärungen im Auslande hervorgerufen werden, nicht aufgehoben werden können. Die Nachteile sind, daß die feindlichen Regierungen ihre Völker aufhetzen, um den Zusammenhalt aufrecht zu erhalten, indem sie unseren Worten, so ehrlich sie auch gemeint sind, eine falsche Deutung geben, dahin, als ob wir nicht vermögen, den Krieg zu einem siegreichen und unserem Verlangen entsprechenden Ende zu bringen. Oder, wenn dieses Mittel nicht zieht, erklären man unsere Worte für eine Falle, in die die Völker hineingelockt werden sollen, um einen Frieden zu schließen, wie sie ihn eigentlich nicht haben wollen. Das ist nicht

gerade ein großes Kompliment für die Völker. Aber daß dieses Mittel bis zu einem gewissen Grade noch immer zieht, haben wir doch erlebt. Darum enthalte ich mich, diese Frage wieder aufzurollen. Aber der Formulierung unserer deutschen Friedensziele, wie sie Herr Scheidemann gegeben hat — Schluß in Ehren und keine Beeinträchtigung Deutschlands bei den Friedensbedingungen —, können wir ohne weiteres zustimmen. Ich glaube, wir sind über diese Formulierung unsererseits schon hinausgegangen. Das ist die Formulierung, die jedermann unterschreiben kann. Nach meiner Meinung wird der Friede, so wie die Dinge sich jetzt gestaltet haben, in dem Augenblick kommen, in dem der Kriegswille und der Vernichtungswille unserer Feinde gebrochen sein werden. Und ich fürchte, so sehr ich das Gegenteil wünsche, daß alle Versuche, vorher zum Frieden zu kommen, den wir alle ersehnen, ergebnislos bleiben werden. Wir müssen warten, bis der Zeitpunkt gekommen sein wird, in dem unsere Gegner sich innerlich umgewandelt haben. Dann kann man ernstlich darüber reden. Zu meinem aufrichtigen Bedauern hat der Abg. Scheidemann ein Bild von der Art und dem Wesen der Obersten Heeresleitung gegeben, das nach meiner Uebersetzung falsch ist und in dieser Weise nicht hätte ausgesprochen werden sollen und dürfen. (Unruhe links.) Ich sage, diese Schilderung ist falsch. Es zeigt auch ein geringes Maß von Dankbarkeit für unsere Oberste Heeresleitung, wenn man in dieser Weise über ihr Wesen und ihre Leistungen spricht. Alle Meinungsverschiedenheiten in Ehren — und auch die Oberste Heeresleitung ist nicht über Kritik erhaben —, aber wenn man sie kritisieren will, dann darf man auch nicht vergessen, was sie und das Heer für Deutschland getan haben (lebhafter Beifall rechts), so daß wir heute überhaupt in der Lage sind, uns über diese Frage hier so sicher zu unterhalten, wie wir es tun. Wenn man das nicht tut, so verliert man mit solcher Kritik große Teile des deutschen Volkes. Wir halten es nicht für angebracht, daß der Abg. Scheidemann uns den freundschaftlichen Rat gibt, daß wir uns möglichst bald zurückziehen sollen, wenn es uns nicht gelingt, ein Verhältnis zwischen der Obersten Heeresleitung zu schaffen, wie es ihm vorschwebt. Den Rat können Sie uns leicht erteilen. Meinen Sie, einer von uns solle zum Vergnügen hier auf diesen Stühlen? Sind Sie sich nicht auch darüber klar, daß die Schwierigkeiten, die wir gegenüber unseren Feinden und nach allen Richtungen durchzuführen haben, so schwer sind, daß wir oft all unseren Mut zusammenfassen müssen, um all dies zum guten Ende zu führen? Ein persönliches Opfer wäre es für keinen von uns, seinem Rat zu folgen. Handelt es sich denn um unsere Person? Wir sind doch hier dazu da, dem Vaterlande zu dienen in der schwierigsten Zeit, die es je durchlebt hat. Da halten wir es für unsere Pflicht auszuhalten und nicht auf jeden beliebigen Rat von irgend einer Seite hin die Flinte ins Korn zu werfen. Was würde dabei herauskommen, wenn wir dem Rat des Herrn Scheidemann folgen würden? Dann sähen wir andere kommen, die entweder dieselbe Politik betreiben, die wir betreiben haben. Was soll der Wechsel dann nützen? — oder Sie würden vielleicht den Versuch machen, ohne Fühlungnahme mit der Obersten Heeresleitung die äußere und innere Politik zu betreiben. Eine solche Politik müßte im ersten Augenblick scheitern. Oder aber — und das ist die Auffassung, wenn ich recht verstanden habe, von der die Herren ausgehen — es wird der Zustand eintreten, den Sie für den zweckmäßigsten halten würden, daß die Oberste Heeresleitung fortgesetzt im Nebenamt auch noch die zivile Politik des Reiches leiten würde. Dann, so sagen die Herren, wird sich im Augenblick herausstellen, daß die Oberste Heeresleitung des politischen Verhältnisses entbehrt. Dann wird sofort ihre Politik Bankrott machen, und dann ist die Oberste Heeresleitung nicht mehr, was sie vorher gewesen ist. Was wäre übrigens durch eine solche Politik für den Frieden gewonnen, den Sie wünschen? Was die Politik im Innern anbelangt, so hat Herr Scheidemann behauptet, wir hätten kein richtiges Herz für die Not der breiten Massen. Da tut er uns Unrecht. Wir haben in der Tat ein Herz für die Not der breiten Massen, nicht nur für ihre leibliche, sondern auch für ihre geistige. Wir wissen, daß die Unzufriedenheit und Mißstimmung im Volke nicht allein von der schwersten Not herrührt, sondern auch von der inneren Politik, von der Beschränkung der Bewegungsfreiheit. In anderen Ländern ist es ebenso. Wir müssen aber fragen, ob man all das so behandeln kann, wie es die Herren wünschen, ohne Schaden für das Vaterland und für die Sache. Gewisse Einschränkungen der persönlichen Freiheit muß nun einmal in jedem Krieg sich jeder gefallen lassen. Der Mann draußen an der Front weiß nicht mehr, was persönliche Bewegungsfreiheit ist. Wir hinter der Front müssen uns im Interesse des Ganzen gewisse Beschränkungen auferlegen, denn wir haben doch vor allem miteinander das gemeinsame Ziel im Auge, daß wir den Sieg und den Frieden haben wollen. Wir können aber nicht zum Sieg und Frieden gelangen, wenn man unter Aufhebung des Belagerungszustandes jeden einfach tun läßt, wie er mag und wie er im Frieden tun kann. Der Abgeordnete Scheidemann hat darauf hingewiesen, daß ungeheuer viel auf dem Spiel steht. Das ist sehr richtig. Für uns alle steht ungeheuer viel auf dem Spiel. Deshalb sollten wir es aber auch nicht allzu tragisch nehmen, wenn wir uns vorübergehend gewisse Freiheiten versagen müssen. Wir haben in der inneren Politik uns fortgesetzt bemüht, Schranken auszugleichen, soweit es eben im Rahmen der bestehenden Gesetze möglich ist. Und es geht ja auch schrittweise immer vorwärts. Wir sollten uns nicht auseinanderreden, sondern wir sollten zusammenarbeiten, bis wir zum Frieden gekommen sind, und bis dahin alles Trennende möglichst beseitigen. Wir müssen es Ihnen anheimgeben, ob Sie in dieser Richtung uns helfen wollen, oder ob Sie, wie es scheint, das Verhältnis von Verhandlung zu Verhandlung immer schroffer gestalten wollen. Darauf haben wir keinen Einfluß. Dafür müssen wir Ihnen die Verantwortung überlassen. Was unsere Absicht ist, kann ich Ihnen mit wenigen Worten sagen: Wir werden, wie wir bisher unseres Weges gegangen sind und versucht haben, es so gut wie möglich zu machen, auch weiterhin unseres Weges gehen, weil wir wissen, daß dieser Weg weder, wie Sie behaupten, zum militärischen Despotismus führen wird — noch zum Eroberungsfrieden, den Sie als unser Ziel hinzustellen versucht haben, sondern zu einem Frieden der Verständigung, den wir, wenn nicht alle, so doch jedenfalls in der weitaus überwiegenden Mehrheit dieses Hauses und innerhalb der Regierung gemeinsam anstreben. (Beif.) Wir bitten Sie um Ihren Beistand. Wir werden nicht

aussprechen, diesen Weg weiter zu gehen, bis wir zum Sieg und zum Frieden gekommen sind. (Beifall.)

In seiner Erwiderung wandte sich Abg. Scheidemann (Soz.) gegen die Tonart, in der der Vizekanzler gesprochen habe und flocht seinen Angriff gegen die Oberste Heeresleitung fort, und verlangte von der Regierung, daß sie der Obersten Heeresleitung energischer entgegenetrete. Damit würde dem Vaterlande mehr gedient. Wer, so fragte Abg. Scheidemann, hindert die Auflösung des Abgeordnetenhauses? Wer hält den Belagerungszustand aufrecht? Wer macht den Schutz des Schutzhafengesetzes illusorisch? Wer hat die Wiederkehr der litauischen Abordnung nach Berlin verboten? Wer hat die Rede Rühlmanns zensuriert? Alles die Oberste Heeresleitung! Im weiteren polemisierte Abg. Scheidemann gegen die Konservativen, die durch ihre ungeheuren Forderungen den Krieg verlängerten. Die Regierung müßte endlich einmal klar und deutlich erklären: entweder für die Ziele der Vaterlandspartei oder gegen sie.

Nachdem noch Abg. Ledebour (Unabh. Soz.) der Obersten Heeresleitung Vorwürfe gemacht hat, vor allem über die neuen Verordnungen der Ausdehnung, und zum Schluß betonte, daß nur der internationale Waffenstreik zum Ziele führen würde, schloß die Generaldebatte. Der Rest der Tagesordnung bewegte sich um den rumänischen Friedensvertrag. Abends 1/9 Uhr erreichte die Sitzung schließlich ihr Ende.

Allerlei Nachrichten.

Der neue Milliardenkredit.

Dem Reichstag ist eine neue Kriegskreditforderung in Höhe von 15 Milliarden Mark zugegangen. Das ist die zwölfte seit Kriegsbeginn. Die Summe der Kriegskredite wächst somit auf 139 Milliarden Mark. Im einzelnen ergibt die Liste der Kreditforderungen folgendes Bild:

Im Jahre 1914 im August und Dezember je 5 Milliarden Mark; im Jahre 1915 in den Monaten März, August, Dezember je 10 Milliarden Mark; im Jahre 1916 in den Monaten Juni und Oktober je 12 Milliarden Mark; im Jahre 1917 in den Monaten Februar, Juli, Dezember je 15 Milliarden Mark; im Jahre 1918 in den Monaten März und Juli je 15 Milliarden.

Die Fliegerfähigkeit auf der Kampffront.

BB. Berlin, 4. Juli. Unsere Bombengeschosser haben in den Nächten vom 28. zum 29. und vom 29. zum 30. Juni 100 000 Kilogramm Bomben auf Truppenunterkünfte, Munitionslager, Bahnlagen und Flugplätze geworfen. Zahlreiche Brände in den Zielen wurden beobachtet. In den letzten drei Tagen des Juni haben unsere Jagdflieger 37 feindliche Flugzeuge im Luftkampf und 8 durch Flugabwehrkanonen abgeschossen. Unsere eigenen Verluste betragen demgegenüber nur 14 abgeschossene Flugzeuge und Ballone; fünf Flugzeuge werden vermisst.

Flugzeug Fokker D. 7.

BB. Berlin, 4. Juli. Der Funkpruch vom 29. Juni nachmittags behauptet, bei dem deutschen Flugzeug Fokker D. 7, Nr. 2371, das kürzlich in die Hände der Franzosen gefallen sei, hätte sich eine besondere Art Explosivgeschosse gefunden. Diese Explosivgeschosse sollen den Bestimmungen des Völkerrechts widersprechen. Von den deutschen Behörden wurden sofort Nachforschungen angestellt, und die ergaben, daß ein Flugzeug Fokker D. Nr. 2371 in einer deutschen Fabrik überhaupt niemals gebaut und von den deutschen Luftstreitkräften niemals über den Feind geflogen wurde.

Großfürst Michaels Kundgebung.

RU. Kopenhagen, 4. Juli. Wie aus nach London gelangten Moskauer Telegrammen hervorgeht, erließ Großfürst Michael eine Kundgebung, wonach er es als seine Pflicht ansehe, die Ordnung wieder herzustellen und Russlands Macht auf neue zu begründen, nachdem die Auflösung der Konstituante, die über Russlands Regierungsform hatte bestimmen sollen, nur zu schlimmen Folgen geführt hat. Er verspricht allen Anstrengungen, die an der Revolution zur Vertreibung der jetzigen Regierung teilnehmen werden.

RU. Genf, 4. Juli. Das bedeutendste Materiallager des 5. französischen Armeekorps ist in einer Vorstadt von Orleans niedergebrannt. „Petit Parisien“ beziffert den Schaden auf mehrere Millionen Franken.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Aus den Verlustlisten.

Andreas Berghäuser, Eltville, leicht verw.
Sebastian Dörmann, Elbingen, leicht verw.
Josef Hirt, Neuborf, leicht verw.
Johann Kessler, Radesheim, leicht verw.
Josef Reib, Gehr, Hallsarten, schwer verw.
Ludwig Pfaff, Rahr-Alt, Mittelheim, leicht verw.
Josef Böhler, Bintel, leicht verw.
Valentin Mothenbach, Destrach, leicht verw.
Luis Scholl, Rautenthal, gestorben an seinen Wunden.
Kurt Trapp, Radesheim, gefallen.
Adam Bappert, Johannsberg, gefallen.
Anton Dörmann, Gelsenheim, leicht verw.
Rittmeister Ewald, Radesheim, schwer verw.
Kaspar Daus, Gehr, Destrach, leicht verw.
Anton Krag, Destrach, leicht verw.
Josef Berg, Mansel, schwer verw.
Peter Reng, Gelsenheim, vermisst.

Auszeichnung vor dem Feinde.

*. Destrach, 6. Juli. Bizefeldwebel Jst. Rahn von hier wurde zum Offizier-Stellvertreter befördert und mit der „Eisernen Tapferkeitsmedaille“ ausgezeichnet.

*. Destrach, 6. Juli. Dem Musikant Jakob Wagner von hier wurde wegen bewiesener Tapferkeit auf dem westlichen Kampffelde das „Eiserne Kreuz 2. Klasse“ verliehen.

Auszeichnungen.

*. Destrach, 6. Juli. Dem prakt. Arzte Herrn Dr. Bendt hier ist das „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ verliehen worden.

○ Neuborf-Rheingau, 6. Juli. Herrn Bürgermeister Kiechel hier wurde das „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ verliehen.

Auf 14 Tage verschoben.

* Oestrich, 6. Juli. Die für Sonntag, den 7. Juli angekündigten zwei Theater Vorstellungen des Gastspiel-Ensembles Direktor Hans Wilhelm mußten, eingetretener Verhältnisse wegen, auf 14 Tage verschoben werden. Alles Nähere wird noch bekannt gegeben.

Postwechsel.

* Winkel, 6. Juli. Das an der Hauptstraße gelegene Wohnhaus des Herrn Stephan Fieber ging durch Kauf in den Besitz des Herrn Gutbesizers Paul Huhn über.

Postsendungen.

RO. Aus dem Rheingau, 6. Juli. Wiederholt sind Postsendungen an Krankenschwestern, die sich krankheits- oder erholungsbedingender in der Heimat aufhielten, mit dem Bemerkt „Feldpostbrief“ versehen, abgeliefert worden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß diese Sendungen portofreig sind, da nur dem auf dem Kriegsschauplatz wirklich tätigen Personal der freiwilligen Krankenpflege die Portovergünstigungen gewährt werden.

Wichtig für Tabakzüchter!

* Aus dem Rheingau, 5. Juli. Die Zollämter machen darauf aufmerksam, daß alle Tabakpflanzungen bei der zuständigen Steuerbehörde anzumelden sind. Lediglich Bierpflanzungen sind von der Steuer befreit. Da bei dem herrschenden Tabakmangel die Anpflanzung des Tabaks in weitem Maße geschieht, seien Interessenten an die Meldung ihres Bestandes erinnert.

Auch ein Jubiläum.

* Schierstein, 4. Juli. Am 1. Juli blühte die „Schiersteiner Zeitung“ auf ein 25jähriges Bestehen zurück. Aus bescheidenen Anfängen heraus hat sich die Zeitung zu einem angesehenen Lokalblatt entwickelt, ein Verdienst des jetzigen Besitzers und Schriftleiters Herrn Wilhelm Probst, der Verlag und Druckerei im Jahre 1910 käuflich erworben hatte. Wir wünschen dem Zeitungsjubiläum eine weitere gedeihliche Fortentwicklung.

Wo das Korn ist.

* Neuhof i. T., 5. Juli. Ein Militärkommando fand bei Hausdurchsuchungen nach verstecktem Korn im Hause des Bürgermeisters 17 Säcke mit Brotgetreide.

Schleichhandel.

* Nieder-Ingelheim, 5. Juli. Wegen Obst- und Fleischhandels und Ueberschreitung der Höchstpreise wurden mehrere hiesige Obsthändler und zahlreiche Landwirte zur Strafanzüge gebracht. Für Rirschen wurden beim Erzeuger Bucherpreise von 1,20 bis 1,50 Mk. (I), für Johannis- und Stachelbeeren 60—80 Pfg. (I) für das Pfund bezahlt. An der Sammelstelle der Landesobststelle wurden bisher trotz guter Ernte nur verschwindend kleine Mengen von Rirschen und Beerenobst abgeliefert.

Verunglückt.

* Bingerbrück, 4. Juli. Im hiesigen Güterbahnhof hat sich ein schwerer Unglücksfall ereignet. Der Schaffner Klein, der in Bilschheim anständig war, ist beim Abkloppen von Wagen zwischen die Räder geraten. Er wurde tot gebrocht. Der Verunglückte war verheiratet und Vater von 5 Kindern.

Erfolgreiche Hausdurchsuchungen.

* Aus Rheinhessen, 6. Juli. Ein überraschendes Ergebnis hatten die von der Militärverwaltung durchgeführten Requisitionen nach Brotgetreide und Kartoffeln in Rheinhessen. Bei den Hausdurchsuchungen, die jetzt in allen Landorten der Provinz beendet sind, entdeckte man ganz bedeutende Mengen Mehl, Roggen, Gerste und Hafer. In einem kleinen nur 600 Einwohner zählenden Dorfe im Borsbacher Grunde förderte man allein zwei hochbeladene Lastautos mit Getreide zu Tage.

Ein Paketmarder.

* Frankfurt a. M., 4. Juli. Aus einem Postpaket-Eisenbahnwagen, der regelmäßig ohne Begleitung von hier nach Hamburg rollt, wurden stets zahlreiche Pakete gestohlen. Trotz schärfster Aufsicht konnte jedoch niemals der Dieb entdeckt werden. Da ließ sich mit Erlaubnis seiner Vorgesetzten ein hiesiger Oberpostschaffner mit in den Packwagen „einbauen“ und machte die Reise nach Hamburg mit. Und er hatte Glück. Kaum fand der Wagon auf dem Hamburger Bahnhof, als er auch schon von dem geheimnisvollen Dieb besucht wurde und ausgeplündert werden sollte. Der Täter war ein im Dienst ergaunter Rangiermeister, der sich seit langer Zeit an dem fremden Gut vergreifen hatte.

Essen in Hülle und Fülle.

* Der 42jährige Arbeiter Fritz Seyer war in Frankfurt einmal auf seinen richtigen und einmal unter einem falschen Namen gemeldet. Außerdem hat er sich unter falschem Namen in Mainz angemeldet. Auf diese Weise hatte er drei Lebensmittelausweise und zu essen in Hülle und Fülle. Vermutlich hat er mit den Karten ein bishierigen Handel getrieben. Das Schöffengericht verurteilte ihn wegen Betrugs zu sechs Monaten Gefängnis.

Der erste Kornschnitt.

* Im Fulda hat man allgemein am Dienstag mit dem Kornschnitt begonnen. Nach der Ansicht von Fachleuten ist durchweg mit einer guten Mittelernte zu rechnen, stellenweise sogar mit einer uneingeschränkten guten Ernte.

Wie Bureaunkrämer manchmal fuhrwerk!

:: In Freiburg gab es im vorigen Herbst Ueberfluß an Frühkartoffeln. Die Stadt wußte sie nicht mehr unterzubringen. Damit sie nicht verderben, kaufte ihr aus Gütmütigkeit die Bäckerei fünf Waggons Kartoffeln ab. Die Kartoffeln waren jedoch schon so weich, daß sie sofort benutzt werden mußten. Die Bäcker wollten sie daher als Streckmittel ins Brot verboden. Das Lebensmittelamt verbot das jedoch, da nur vom 1. November bis 1. Februar Frühkartoffeln als Streckmittel benutzt werden dürfen. In der übrigen Zeit ist nur die Verwendung von Kartoffelmehl zulässig. Infolgedessen verkauften die fünf Waggons Kartoffeln und mußten weggeschüttet werden. Weil aber doch einige Bäcker anfangs die Kartoffeln ins Brot gebaden hatten, erstattete das Lebensmittelamt Anzeige. In hoch

anzuerkennender Weise stellte sich aber das Gericht auf den Standpunkt der Vernunft. Gericht und Sachverständiger hielten es für wichtiger, daß die Kartoffeln verwendet wurden. Ganz bezeichnend äußerte sich der Vertreter der Staatsanwaltschaft, der Freisprechung der neun Bäckermeister beantragte: „Er hätte es auch so gemacht, denn jedenfalls wäre es vernünftiger, die Kartoffeln zu verboden, als sie verkaufen zu lassen.“ Treffend kamen die Schlussworte des Richters zum Freispruch heraus: „Es ist gut, daß die Sache zur Verhandlung kam, damit man sieht, wie manchmal gefuht wird.“

Einen verhängnisvollen „Scherz“

leistete sich ein 14jähriger Junge zu Rosenheim. Er hatte seine Kasse mit den Spargroschen in einen großen Koffer gelegt und sagte seinem Bruder scherzweise, er wolle in dieser Nacht bei seinem Ersparten übernachten. Der Junge nahm auch richtig ein Kopfschütteln und eine Kolter und machte sich im Koffer bequem, ohne daß man ihn daran hinderte. In der Nacht schlug infolge einer ungeschickten Bewegung der Koffer zu, so daß der Junge elend erstickte.

Kaufmännische Angelegenheiten und Kleiderabgabe.

* Die Ortsgruppe Leipzig des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes hat an die Reichsbekleidungsstelle das dringende Ersuchen gerichtet, bei ihren Maßnahmen zur Erfassung getragener Anzüge auf die besonders ungünstige wirtschaftliche Lage der kaufmännischen Angestellten Rücksicht zu nehmen. Diese würden es als eine Verhöhnung ihrer Notlage empfinden, wenn sie gezwungen sein sollten, von ihrer ohnehin knapp genug bemessenen, für sie unerlässlichen Bekleidung Abgaben zugunsten einer Erwerbsbeschäftigung zu machen, deren Einkommensverhältnisse die eigenen bei weitem überträfen. Sollte die Erfassung der Männerbekleidung wirklich einer zwingenden Notwendigkeit entsprechen, dann möchten diejenigen zuerst rückständig zur Abgabe gezwungen werden, die ohne ernsthafteste Beschäftigung ihre fäulnisvolle Eleganz auch jetzt noch ungeachtet tagaus, tagein auf den Straßen Leipzigs und wohl auch anderswo spazierenführen dürften.

Zur Beschlagnahme der Türklinen und Fenstergriffe

wird mitgeteilt: „Die behördliche Organisation der Erfassung der beschlaggenommenen Türklinen und Fenstergriffe dient in erster Linie den Interessen der Hausbesitzer selbst, einmal im Hinblick auf die an die Knappheit an Rohstoffen und Arbeitskräften bedingten Schwierigkeiten, andererseits auch im Hinblick auf die Gefahr einer Benachteiligung durch Preistreiber der Lieferer und Zwischenhändler. Daher ist vorzusehen, daß kein Hausbesitzer für die von der Deereverwaltung gelieferten vollwertigen Ersatzstücke mehr zu zahlen braucht, als er für die abgelieferten Stücke aus Messing und Bronze erhält. Ueberschreit der Metallabnahmepreis die Kosten des Ersatzes, so wird die Differenz dem Ablieferer ausbezahlt. Im gegenteiligen Falle wird die Differenz durch einen Zuschuß des Reichs ausgeglichen. Durch dieses weitgehende Entgegenkommen der Reichsfinanzverwaltung ist ein unmittelbarer finanzieller Schaden bei der Erfassung für die Hausbesitzer ausgeschlossen.“

Das spanische Fieber.

* Ueber die epidemische Krankheit, die vor einiger Zeit ganz Spanien heimsuchte, und nun auch in vielen deutschen Städten beobachtet wird, schreibt die „Berl. klinische Wochenschrift“: „Die Krankheit beginnt meist, nicht immer, ganz plötzlich mit hohem Fieber und allgemeiner Abgeschlagenheit. Kreuz- und Gliederschmerzen sind dabei oft sehr heftig, zuweilen treten sie in den Hintergrund. Daneben sind zu verzeichnen: Kopfschmerzen, leichter Nackenschmerz und trockene oder feuchte Bronchitis. Der Verlauf ist kurz und leicht. Ein wesentlicher Unterschied gegenüber der Influenza konnte bis jetzt nicht festgestellt werden; das Fehlen von Influenzabazillen ist etwas, was zahlreichen Epidemien ohne starke Bronchitiden eigen war, und die Krankheit noch nicht zu etwas besonderem macht. Doch ist diese Frage noch nicht erklärt.“

Die spanische Grippe.

* Hamburg, 5. Juli. Nach einer Mitteilung der Kaiserlichen Oberpostdirektion ist beim Personal des Fernsprechanstalts die sogenannte spanische Grippe ausgebrochen. In drei Tagen sind 167 Betriebsbeamtinnen erkrankt. Zur Vermeidung von empfindlichen Betriebsbeeinträchtigungen werden die Teilnehmer aufgefördert, bis auf weiteres nur in den unbedingt notwendigen Fällen vom Fernsprecher Gebrauch zu machen.

Umschlagreifen der Krankheit auch in England.

* Haag, 5. Juli. Nach einer Meldung des „Nieuwe Courant“ aus London greift auch in England die neue spanische Krankheit stark um sich. Ihr Charakter bleibt bisher gutartig, es besteht aber die Gefahr, daß bei geringster Veranlassung Komplikationen in Form von Bronchopneumonie und Meningitis eintreten. In London haben die großen City-Häuser und die Westminster-Magazine stark unter der Krankheit zu leiden. In Dublin sind 4000 Kinder erkrankt, so daß alle Schulen geschlossen werden mußten. In der Industrieregion von Birmingham besteht die Gefahr eines ersten Mangels an Arbeitskräften. Die Zahl der Todesfälle infolge der neuen Krankheit hatte am 2. Juli zugenommen.

(—) Der Wert des Rubels. Nach Mitteilung der Hauptwechselstelle Ober-Ost gilt für russische Noten bis auf weiteres folgender Umrechnungssatz: für Zaren-Noten 1.15 Mark, Duma- und 50 Kopeknoten 1 Mark, Kerenski-Noten sind nicht mehr anzunehmen.

(—) Das „Kriegsschlachthaus“. In einem Hause der Goldbacher Straße in Wilschaffenburg entdeckte die Polizei ein mit allen Hilfsmitteln ausgestattetes „Kriegsschlachthaus“, in dem sogar das lebende Vieh nicht fehlte. Das Vieh wurde unter verständnisvollem Sammeln der Bürgerhaft von zwei Schutzleuten durch die Straßen der Stadt dem Schlachthof zugeführt. Als Inhaber der Geheimküche kommt der Geschäftsführer einer Wilschaffburger Metzgerei, als Viehlieferant ein auswärtiger Händler in Frage. Das Geheimküchenhaus bestand schon seit langer Zeit.

(—) Wahres Schußgeschick. Die „B. Z.“ erzählt: Eine Dame betritt ein Schuhgeschäft. „Sie wünschen, gnädige Frau?“ fragt die scheinbar sehr geschäftsbeflissene Verkäuferin. „Ich möchte ein Paar Stiefel haben.“ — „Welche Größe?“ — „38.“ — „Bitte, wollen Sie einen Augenblick Platz nehmen.“ Nach wenigen

Minuten kommt die Verkäuferin mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und erklärt: „Es tut mir wirklich außerordentlich leid, gnädige Frau, aber Ihre Größe ist augenblicklich nicht am Lager. Es sind nur noch sehr kleine oder sehr große Nummern vorrätig.“ Die Dame geht mit der Verkäuferin beiseite und sagt zu ihr: „Mein, liebes Fräulein, ich bin nun schon wiederholte hier gewesen, ohne das Gewünschte bekommen zu können, und da ich verreisen muß, wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir doch zu dem gewünschten Paar Stiefel verhelfen würden.“ Dabei brückt sie der Verkäuferin einen Zwanzigmarschein in die Hand. Die Verkäuferin bittet einen Augenblick Platz zu nehmen. Sie werde noch einmal genau nachsehen. Nach etwa zehn Minuten kommt sie freudestrahlend mit ein Paar Stiefeln zurück und sagt zu der Kundin: „Sie haben aber wirklich großes Glück, gnädige Frau. Soeben ist eine neue Sendung eingetroffen und ich habe ein passendes Paar gefunden.“ Die Dame bedankt sich sehr, erhält einen Kassenzettel über 45 Mark und geht, gefolgt von der Verkäuferin, zur Kasse. Dort zahlt sie 25 Mark und sagt zu der erstaunten Kassierin: „Hier ist der Rest für das Paar Stiefel, 20 Mark habe ich der Verkäuferin schon angezahlt.“ Damit verläßt die Dame siegesbewußt mit dem Paar Stiefel den Laden.

Weinzeitung.

△ Oestrich, 5. Juli. Trüb und kalt wie der Juni geendet, hat der Juli begonnen. Die Aussichten auf einen guten Herbst gehen mehr und mehr zurück, es fällt vieles ab und nur die Oestricher Trauben könnten es noch durchsetzen. Die Winzer tun das möglichste zur Erhaltung der Trauben und Reben. Die Arbeiten werden gefördert und auch der Boden wird gebaut. Das kalte Wetter verhindert bis jetzt eine weitere Ausbreitung der Krankheiten. Da aber das Laub durch die Kälte etwas gelitten hat und somit für die Krankheiten empfänglicher geworden ist, dürfte doch ein wiederholtes Aufbringen der Schutzmittel notwendig sein. — Die Versteigerungen haben mit großem Glanze abgeschlossen, die hohen Preise und die rege Kauflust haben bis zum Ende angehalten.

△ Aus dem Rheingau, 5. Juli. Mit einem Ausfall in den Weinbergen muß wohl oder übel gerechnet werden, da die seit einiger Zeit herrschende Witterung für die Rebenblüte keinesfalls nützlich war und eine Ausbreitung der Krankheiten wie auch einem Ueberhandnehmen des Gewurms allen Vorschub leisteten. Bearbeitet wurde in allen Weinbergen in letzter Zeit wieder mit allem Nachdruck. Die Versteigerungen haben ihren Abschluß erreicht. Sie brachten hohe Preise und bedeutende Summen. Das freihändige Geschäft führt zu ständiger Nachfrage und auch öfter zu Abschlüssen. Das Stück 1917er kostete 11 500—12 000 Mk. und darüber.

△ Von der Nahe, 5. Juli. Die Blüte der Reben vermochte bei der ungünstigen Witterung sich nicht so zu gestalten wie dies wünschenswert gewesen wäre. Der Traubenwickler konnte unter den obwaltenden Verhältnissen leicht Schaden anrichten und hat dies auch getan, denn er hat schnell Verbreitung gewonnen. Auch die Peronospora beginnt stärker aufzutreten.

Gerichtszeitung.

Ja, ja, diese Kriegsverordnungen!

* „Sehr schön und lobenswert ist es, was die Frau getan hat,“ sagte am Schöffengericht zu Köln der Amtsanwalt, „nach dem Gesetz aber muß die Frau bestraft werden.“ In Worringen schenkte die Frau Jakob A. einem Knaben aus Rippes zur Konfirmation etwa 25 Pfund Kartoffeln, um etwas Gutes zu tun. Der Polizeisergeant in Worringen nahm dem Knaben am Bahnhof die paar Pfund Kartoffeln ab und machte so die Konfirmationsfreude der ganzen Familie illusorisch, er tat allerdings seine harte Pflicht. Der Amtsanwalt beantragte das Strafminimum von 3 Mk. für die Frau und Freisprechung des Knaben. Das Gericht sprach beide frei, die Frau, weil sie sich in einem entschuldbaren Irrtum befunden habe, da sie annahm, sie dürfte aus ihrem eigenen Vorrat Kartoffeln verschenken.

Beerenobst.

Die Raupen der Stachelbeerfliege haben viele Beerensträucher so kahl wie Besenreis gefressen. Eine übliche Bekämpfung mit Giftmitteln war der reisenden Früchte wegen nicht möglich. Jetzt geht die Raupe in die Erde, um sich zu verpuppen. Man streue etwas Staubkalk um die Büsche und grabe denselben flach unter und wiederhole die Arbeit bis zum Herbst noch zwei mal. Damit wird die Puppe zerstört und vernichtet. Man soll deswegen die Freude am Beerenobst nicht verlieren, diese Raupenplage kommt nicht sehr oft und man kann derselben gut Herr werden.

Verantwortlich: Adam Etienne, Oestrich.

J. & G. ADRIAN



WIESBADEN

Bahnhofstrasse 6. Fernspr. 59 u. 6223.

Möbeltransporte von und nach allen Plätzen

Verpackung :: Assecuranz

Moderne Möbel-Lagerhäuser

Spedition :: Rollfuhrwerk

